

der endgültigen Entscheidung demnach nicht selbst davon abhängig, wann und mit welchen Informationen der Wähler im Wahlkampf in Kontakt kommt? Die Autoren räumen dies zwar ein (23), ignorieren aber die enormen theoretischen Implikationen, die daraus resultierten, dass man den Zeitpunkt der Wahlentscheidung als endogen betrachtet.

In Abwesenheit einer Theorie und daraus abgeleiteter Hypothesen fällt es dem Leser schwer, die Befunde einzuordnen: Warum treten signifikante Einflüsse des Medientenors häufig bei gering involvierten Spätereentscheidern auf, am häufigsten jedoch bei hoch involvierten Frühereentscheidern? Wie lassen sich die zahlreichen kontra-intuitiven Ergebnisse erklären, wonach sich zum Beispiel die positive Berichterstattung über Steinmeier positiv auf die Wahlchancen der Union auswirkt? Die Autoren liefern mehr oder weniger plausible ad-hoc-Interpretationen, die stets im Einklang mit ihrer zentralen These von starken, heterogenen Medieneffekten stehen. Es stellt sich dabei aber unweigerlich die Frage, wie die Ergebnisse hätten ausfallen müssen, damit die These der Autoren nicht bestätigt worden wäre. Aus statistischer Sicht lässt sich zudem einwenden, dass bei einer so großen Anzahl von getesteten Medieneffekten die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass einige Effektparameter zufälligerweise die Schwelle der statistischen Signifikanz überschreiten, was auch die weniger intuitiven Ergebnisse erklären könnte. Trotz guter Ansätze gelingt es der Studie daher leider nicht, unser theoretisches Verständnis von Spätereentscheidern – und deren vermutete Anfälligkeit für Medieneinflüsse – zu erweitern.

Thomas Plischke

POLITIKFELDDANALYSE

Youde, Jeremy. *Global Health Governance*. Cambridge. Polity Press 2012. 188 Seiten. 23,22 \$.

Übertragbare Krankheiten machen vor Grenzen nicht halt. Bis vor wenigen Jahrzehnten handelte es sich dabei aber um vergleichsweise leicht zu bekämpfende Probleme, um die sich nationalstaatliche Institutionen kümmerten; auf internationaler Ebene agierte in ihrem Auftrag die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Als Folge der sich beschleunigenden Globalisierung ist die Gefahr einer potentiellen Ansteckung durch „schnell reisende“ Krankheiten indes rasant gestiegen, und nicht zuletzt aus diesem Grund sind neue, zumeist nichtstaatliche, Organisationen zur Bekämpfung der „transborder health threats“ entstanden. Kennzeichnend für diese erweiterte Akteurkonstellation ist eine neue, komplexe Netzwerkstruktur als nicht-hierarchisches Regime, die so genannte „Global Health Governance“ (GHG). *Jeremy Youde* beschäftigt sich in seinem recht kurzen Buch mit der Evolution der GHG, außerdem identifiziert er einige wichtige Akteure und beschließt seine Arbeit mit einer Übersicht zukünftiger Probleme der GHG.

Die Arbeit hat explorativen Charakter und ist deskriptiv angelegt. Das Ausgangsproblem ist die Frage nach Steuerungsmöglichkeiten für globale Gesundheitsprobleme, und im Besonderen nach Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen einer durchaus auch kompetitiven Akteurkonstellation mit zum Teil unterschiedlichen Motiv- und Interessenlagen. Charakteristisch für die GHG sei zum einen, dass sie sich nicht mehr an nationalstaatliche Grenzen halten kann; dass sie nur unter Berücksichti-

gung politisch-kultureller und ökonomischer Rahmenbedingungen adäquat zu erfassen ist; dass eine Vielzahl von öffentlichen und privaten Akteuren zu berücksichtigen ist; und dass man Transparenz und Kontrolle des transnationalen Netzwerks im Auge behalten muss.

Als Herausforderungen einer effizienten GHG identifiziert *Youde* zum einen die Notwendigkeit, die Koordination der einzelnen Initiativen zu verbessern, da die entsprechende frühere Führungsrolle der WHO nicht mehr gegeben sei. Zum anderen seien die Finanzierungsprobleme gesundheitspolitischer Programme und Maßnahmen – als Folge der ökonomischen Krise der letzten Jahre – ganz erheblich gestiegen. Darüber hinaus bemängelt *Youde* die Fehlallokation vorhandener ökonomischer Ressourcen und verdeutlicht dies im Besonderen an den enormen Ausgaben zur Bewältigung der HIV/AIDS-Epidemie, die – gemessen an der Mortalität – ein Mehrfaches der Ausgaben beispielsweise zur Bekämpfung der erheblich weiter verbreiteten Diphtherie darstellten.

Das Buch ist entlang der genannten Gesichtspunkte vergleichsweise schlicht gegliedert, längere theoretische Erörterungen oder gar eine Methodenreflexion beziehungsweise ein Erklärungsmodell sind nicht erkennbar und wohl auch nicht gewollt.

Der Autor beschränkt sich darauf, die Entwicklung der GHG historisch nachzuzeichnen – von der WHO zu einer komplexen globalen Akteurkonstellation. Im Anschluss werden die wesentlichen Akteure mehr beschrieben als wissenschaftlich untersucht. Neben der WHO sind dies die Weltbank, UNAIDS als Unterorganisation der Vereinten Nationen, der Global Fund, private Akteure (unter anderen die Gates-Stiftung

und die des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Bill Clinton) sowie zivilgesellschaftliche Gruppierungen. Mehr oder weniger unvermittelt schließen sich drei Fallstudien zu den Internationalen Gesundheitsvorschriften der WHO, der Securitization von Epidemien und Seuchen sowie dem Problem des Zugangs zu pharmazeutischen Produkten an. Im Schlusskapitel werden dann noch einmal die eingangs skizzierten Gedanken zur neuen, komplexeren Akteurkonstellation und den zukünftigen Aufgaben wiederholt.

Die vorliegende Untersuchung ist nicht mehr als eine Einführung in einige zentrale Gegenstände eines globalen Gesundheitsnetzwerks und dessen Probleme und Herausforderungen im Bereich der übertragbaren Krankheiten. Der Autor gesteht zu, dass das große Feld nicht übertragbarer Krankheiten wie Bluthochdruck oder Diabetes ausgeblendet wurde. Wer sich schnell und durchaus kompetent zur Global Health Governance informieren möchte, findet hier eine anregende, wenngleich politikwissenschaftlich eher anspruchslose Arbeit.

Winand Gellner

Elsenhans, Hartmut. *Kapitalismus global. Aufstieg – Grenzen – Risiken*. Stuttgart. Verlag W. Kohlhammer 2012. 264 Seiten. 30,80 €.

Hartmut Elsenhans war bis 2007 Professor für Internationale Beziehungen in Leipzig, davor lehrte er in Frankfurt am Main, Marburg und Konstanz. Bekannt sind seine Arbeiten über Algerien und die „bürokratische Staatsklasse.“ Das vorliegende Buch sammelt und erweitert solche Erfahrungen (vgl. die Literaturangaben 241-62) zu einer